Die ägyptisch-chaldäische Kulturepoche

aus GA 13 «Die Geheimwissenschaft im Umriss» von Rudolf Steiner

Seiten 281 – 284 (Taschenbuch)

Eine dritte Kulturepoche der nachatlantischen Zeit wurde bei den Völkern geboren, die durch die Wanderzüge zuletzt in Vorderasien und Nordafrika zusammengeströmt waren. Bei den Chaldäern, Babyloniern, Assyrern einerseits, bei den Ägyptern andererseits bildete sie sich aus. Bei diesen Völkern war der Sinn für die physisch-sinnliche Welt noch in einer andern Art ausgebildet als bei den Urpersern. Sie hatten viel mehr als andere in sich aufgenommen von der Geistesanlage, welche dem seit den letzten atlantischen Zeiten erstandenen Denkvermögen, der Verstandesbegabung, die Grundlage gibt. Es war ja die Aufgabe der nachatlantischen Menschheit, diejenigen Seelenfähigkeiten in sich zu entfalten, welche gewonnen werden konnten durch die erwachten Gedanken- und Gemütskräfte, die nicht von der geistigen Welt unmittelbar angeregt werden, sondern dadurch entstehen, daß der Mensch die Sinnenwelt betrachtet, sich in ihr einlebt und sie bearbeitet. Die Eroberung dieser sinnlich-physischen Welt durch jene menschlichen Fähigkeiten muß als die Mission des nachatlantischen Menschen angesehen werden. Von Stufe zu Stufe schreitet diese Eroberung vorwärts. Im alten Indien ist zwar der Mensch durch seine Seelenverfassung schon auf diese Welt gerichtet. Er sieht sie aber noch als Illusion an, und sein Geist ist der übersinnlichen Welt zugewendet. Im urpersischen Volke tritt im Gegensatz dazu das Bestreben auf, die physisch-sinnliche Welt zu erobern; aber dies wird zum großen Teil noch mit jenen Seelenkräften versucht, welche als Erbstück aus einer Zeit geblieben sind, da der Mensch unmittelbar zur übersinnlichen Welt hinauf reichen konnte. Bei den Völkern der dritten Kulturepoche ist die Seele der übersinnlichen Fähigkeiten zum großen Teile verlustig gegangen. Sie muß in der sinnlichen Umwelt die Offenbarungen des Geistigen erforschen und durch die Entdeckung und Erfindung der aus dieser Welt sich ergebenden Kulturmittel sich weiter bilden. Dadurch, daß aus der physisch-sinnlichen Welt die Gesetze des hinter ihr stehenden Geistigen erforscht wurden, entstanden die menschlichen Wissenschaften; dadurch, daß die Kräfte dieser Welt erkannt und verarbeitet wurden, die menschliche Technik, die künstlerische Arbeit und deren Werkzeuge und Mittel. Dem Menschen der chaldäisch-babylonischen Völker war die Sinnenwelt nicht mehr eine Illusion, sondern in ihren Reichen, in Bergen und Meeren, in Luft und Wasser, eine Offenbarung der geistigen Taten dahinterstehender Mächte, deren Gesetze er zu erkennen trachtete. Dem Ägypter war die Erde ein Feld seiner Arbeit, das ihm in einem Zustand übergeben wurde, den er durch seine eigenen Verstandeskräfte so umzuwandeln hatte, daß er als Abdruck menschlicher Macht erschien. Nach Ägypten waren von der Atlantis her Orakelstätten verpflanzt worden, welche vorzugsweise dem Merkur-Orakel entstammten. Doch gab es auch andere, zum Beispiel Venus-Orakel. In dasjenige, was durch diese Orakelstätten im ägyptischen Volke gepflegt werden konnte, wurde ein neuer Kulturkeim gesenkt. Er ging aus von einem großen Führer, welcher seine) Schulung innerhalb der persischen Zarathustra-Geheimnisse genossen hatte. (Er war die wiederverkörperte Persönlichkeit eines Jüngers des großen Zarathustra selbst.) Er sei in Anlehnung an einen geschichtlichen Namen «Herbes» genannt. Durch das Aufnehmen der Zarathustra-Geheimnisse konnte er den rechten Weg für die Lenkung des ägyptischen Volkes finden. Dieses Volk hatte im irdischen Leben, zwischen Geburt und Tod, den Sinn der physisch-sinnlichen Welt so zugelenkt, daß es zwar unmittelbar die dahinterstehende Geisteswelt nur in beschränktem Maße schauen konnte,

aber in jener Welt die Gesetze dieser erkannte. So konnte ihm die geistige Welt nicht als diejenige gelehrt werden, in welche es sich auf der Erde einleben konnte. Dafür aber konnte ihm gezeigt werden, wie der Mensch im leibfreien Zustande nach dem Tode leben werde mit der Welt der Geister, welche während der Erdenzeit durch ihren Abdruck in dem Reiche des sinnlich-physische erscheinen. Herbes lehrte: insoweit der Mensch seine Kräfte auf der Erde dazu verwendet, um in dieser nach den Absichten der geistigen Mächte zu wirken, macht er sich fähig, nach dem Tode mit diesen Mächten vereinigt zu sein. Insbesondere werden diejenigen, welche am eifrigsten in dieser Richtung zwischen Geburt und Tod gewirkt haben, mit der hohen Sonnenwesenheit — mit Osiris — vereinigt werden. Auf der chaldäisdi-babylonischen Seite dieser Kulturströmung machte sich die Hinlenkung des Menschensinns zum Physisch-Sinnlichen mehr geltend als auf der ägyptischen. Es wurden die Gesetze dieser Welt erforscht und aus den sinnlichen Abbildern auf die geistigen Urbilder geschaut. Doch blieb das Volk am Sinnlichen in vielfacher Beziehung haften. Statt des Sternengeistes wurde der Stern und statt anderer Geistwesen deren irdische Abbilder in den Vordergrund geschoben. Nur die Führer erlangten eigentliche tiefe Erkenntnisse in bezug auf die Gesetze der übersinnlichen Welt und ihres Zusammenwirkens mit der sinnlichen. Stärker als sonst irgendwo machte sich hier ein Gegensatz zwischen den Erkenntnissen der Eingeweihten und dem verirrten Glauben des Volkes geltend.